

DER SCHMALE GRAT

oder anderen schwierigen Situation besser umzugehen. Auch als Schauspielerin hat sie stets die Position der Regie mitbedacht und sich, über ihre Rolle hinaus, in das hineinversetzt, was die Produktion insgesamt erzählen wollte.

Erste Engagements führten die junge Darstellerin ans Theaterhaus Jena, das Schauspiel Leipzig, das Schauspiel Frankfurt. Von 2011 bis 2017 war Vulesica fest am Deutschen Theater, wo sie 2015 ihr Regie debüt mit dem von ihr geschriebenen Soloabend „Mother“ gab. Inzwischen spielt sie kaum mehr, sondern lässt lieber die anderen spielen. Seit über zehn Jahren ist sie als Regisseurin aktiv, inszenierte unter anderem am Wiener Burgtheater, dem Theater Basel und dem Schauspielhaus Graz. Mit dessen Intendantin Iris Laufenberg, die seit letztem Sommer das Deutsche Theater leitet, ist Anita Vulesica wieder in Berlin gelandet. Am DT wird seit Herbst ihre provokant unterhaltsame, immer ausverkaufte Grazer Inszenierung von Ionescos „Die kahle Sängerin“ gezeigt. Ihre Art eines körperbetonten, artistischen, hochdosiert formalen Theaters, das den Absurditäten der Welt mit Humor und Nonchalance gegenübertritt, hat sich durchgesetzt.

Nun widmet sie sich mit Georges Perec (1936-1982) einem Autor, der in Frankreich zu den wichtigsten Stimmen nach 1945 gezählt wird, hierzulande jedoch fast unbekannt ist. Schon der Titel seines 1970 in Paris uraufgeführten Stücks ist tollkühn: „Die Ge-

haltserhöhung oder wie Sie ungeachtet der sanitären, psychologischen, klimatischen, ökonomischen oder sonstigen Bedingungen ein Höchstmaß an Chancen haben, wenn Sie Ihren Abteilungsleiter um eine Angleichung Ihres Gehaltes bitten“. Es geht um Geld und den Wert der Arbeit, das ist klar.

Sprung durchs Feuer

Für Anita Vulesica ist dieser Text höchst aktuell und ausgesprochen hellichtig: „Ich lese ihn als zukunftsweisend hinsichtlich der Entwicklung des Kapitalismus, wie Konzerne immer weiter wuchern und immer mächtiger werden, wie der Abstand zwischen arm und reich immer größer wird! Und Ausbeutung ist nach wie vor ein Thema.“ Trotzdem wird „Die Gehaltserhöhung“ ein komödiantischer Abend werden, dafür ist Anita Vulesica eine erprobte Spezialistin: „Komödie entsteht durch ein Bedürfnis, das man hat und nicht erfüllen kann. Komödie ist Scheitern.“ Verhält sich das in der Tragödie nicht ebenso? „Ja, aber der Unterschied liegt darin, wie man dieses Scheitern überwindet. In der Tragödie wird das Leid zelebriert und es gibt schlimme Folgen von Mord bis Selbstmord. In der Komödie ist die Frage, wie man über das Feuer springt und dadurch das Unglück hinter sich lässt. Dieser Sprung ist voller Vitalität und hat viel mit Humor zu tun.“

Ihre Vorstellung von Komik beruht maßgeblich auf Timing und Rhythmus. Und wie weiß sie, wann eine Geste, ein Bewegungsablauf richtig und maximal komisch ist? „Ich

glaube, ich habe diesbezüglich ein angeborenes Gefühl. Die Entscheidungen müssen wir dann freilich testen und einstudieren. Ich kann dabei wirklich meinem Instinkt vertrauen. Der hat sich im Lauf der Jahre bewiesen.“ Natürlich liegt da die Frage nahe, ob sie auch privat so etwas ist, was man einen Spaßvogel nennt. „Lustig zu sein ist ein Lebens- und Überlebensprinzip. Es ist ein Umgang mit der Welt. Oder, wie es George Tabori sagte: „In Zeiten wie den unseren wird solch ein Humor immer wichtiger, bestätigt Anita Vulesica: „Dieser schmale Grat zwischen der Dunkelheit und dem Licht ist meine liebste Abteilung, dahin zieht es mich in meiner Theaterarbeit besonders.“ Lachen statt Schreien, das Schreckliche nicht nur benennen, sondern es mit anderen ästhetischen Mitteln bewältigen: So wollte es Georges Perec in seinen hochartifizialen Dichtungen machen – wie mit einem Roman, der ganz ohne den Buchstaben „e“ auskam. Und so erkundet Anita Vulesica jetzt die herausfordernden Assoziationsräume in „Die Gehaltserhöhung“, um sie in ihrer Absurdität und Schrägheit schnell, amüsant und substantiell auszumalen: „Den Sinn im Sinnlosen suchen, das spricht mich an. Oder, wie es Perec gesagt hat: „Manchmal rettet einen nur das Spiel.“

Deutsches Theater Kammerspiele, Sa 25.5., 19.30 Uhr (Premiere), So 26.5., 19.30 Uhr, Di 28.5., 20 Uhr, Karten 20–35 €, Tel. 28 441 225, www.deutschestheater.de

Foto: Birgit Kaulfuß

Über das Feuer springen: Anita Vulesica inszeniert „Die Gehaltserhöhung“ von Georges Perec am Deutschen Theater. Als Spezialistin für Komödien weiß sie genau, wie viel Katastrophe im Witz stecken kann

Text: Irene Bazinger

Was gibt's nicht alles für Talente! Manche Menschen können von Natur aus gut singen, andere gut rechnen. Anita Vulesica hat bald entdeckt, dass sie gut Komik kann. Und Regie. Es hat aber ein bisschen gedauert, bis sie all das professionell nutzen durfte. Ihre Eltern kamen als typische Gastarbeiter aus Kroatien nach Deutschland, da hatte ein

Theaterabonnement nicht gleich die höchste Priorität. Sie wurde 1974 in München geboren und wuchs in beiden Ländern auf. Bereits mit zwölf Jahren inszenierte sie im kroatischen Heimatdorf in der Turnhalle ein Stück mit 25 Mitwirkenden, das sie selbst verfasst hatte und in dem sie die Hauptrolle übernahm. War es ein Erfolg? „Und wie!“,

sagt Anita Vulesica, die gern an diese frühe Probe ihrer Begabung zurück denkt, lachend.

Bevor sie sich schließlich an die Schauspielschule wagte – es wurde im ersten Anlauf die Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ in Berlin –, ließ sie sich noch zur Sozialpädagogin ausbilden. Das hat ihr später am Theater geholfen, mit der einen

BUNDESWEITE FOREN
FÜR KUNST,
FREIHEIT UND
DEMOKRATIE

DIE KUNST, VIELE ZU BLEIBEN

HAU HEBBEL AM UFER
24.+25.05.2024

DIALOG FILM THEATER WORKSHOP
TICKETS & INFO: HEBBEL-AM-UFER.DE

FONDS
DARSTELLENDEN
KUNSTE

GÖTTHE
INSTITUT

HAU

Die Brauerei der Bundesregierung
Für Kultur und Medien

NEU
START
KULTUR